

29.04.2010

ZEFIRO

ALFREDO BERNARDINI OBOE UND LEITUNG

SAISON 2009/2010 ABONNEMENTKONZERT 6

NDR DAS ALTE WERK



Donnerstag, 29. April 2010, 20 Uhr
Hamburg, Laeiszhalle, Großer Saal

GEORG PHILIPP TELEMANN

Konzert B-Dur für drei Oboen, drei Violinen,
Streicher und B. c. TWV 44:43

I. Allegro

II. Largo

III. Allegro

ZEFIRO

ALFREDO BERNARDINI OBOE UND LEITUNG

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750)

Ouvertüre D-Dur BWV 1069

Ouvertüre

Bourrée I und II

Gavotte

Menuett I und II

Réjouissance

HENRY PURCELL (1659–1695)

Schauspielmusik zu „The Gordian Knot Unty'd“

Overture

Air

Minuet

Jig

Chaconne

LOUIS-ANTOINE DORNEL (1680–1765)

Sonate en quatuor a-moll aus „Livre des Symphonies“

Gravement. Vite

[Vivement]

[Gravement]

[Fugue]

ANTONIO VIVALDI (1678–1741)

Concerto e-moll für Streicher und B. c. RV 134

I. [Allegro]

II. Andante e pianissimo

III. Allegro

GEORG PHILIPP TELEMANN (1681–1767)

Ouvertüre D-Dur aus der Suite für drei Oboen,
Fagott, Streicher und B. c. TWV 55:D15

Ouvertüre

Prélude

Gigue

Menuet I und II

Harlequinade

Loure

Rondeau

Réjouissance

Das Konzert wird am 16. Juli 2010 um 20.05 Uhr
auf **NDR Kultur** gesendet.

Pause

ZEFIRO

BESETZUNG

OBOE UND LEITUNG

Alfredo Bernardini

OBOE

Paolo Grazzi
Emiliano Rodolfi

FAGOTT

Alberto Grazzi

VIOLINE

Nick Robinson
Ayako Matsunaga

VIOLINE/VIOLA

Stefano Marcocchi

VIOLONCELLO

Gaetano Nasillo

KONTRABASS

Paolo Zuccheri

CEMBALO

Francesco Corti

THEORBE

Evangelina Mascardi

ZEFIRO

Als die Oboisten Alfredo Bernardini und Paolo Grazzi sowie sein Bruder, der Fagottist Alberto Grazzi, für ihr neu gegründetes Ensemble einen Namen suchten, fiel die Wahl auf Zefiro, denn in der griechischen Mythologie ist Zephir der freundliche Gott der westlichen Winde. Die drei Musiker waren und sind Mitglieder einiger der berühmtesten Barockorchester der Welt und mit Zefiro erfüllten sie sich den Wunsch nach einem eigenen Ensemble, bei dem die Holzbläser im Vordergrund der Programmüberlegungen stehen. Damit sie sämtliches Repertoire, das sie interessiert, aufführen können, ist die Besetzungsgröße flexibel.

Seit seiner Gründung hat Zefiro bei vielen bedeutenden europäischen Festivals gespielt, u. a. in Amsterdam, Barcelona, Genf, Halle, Helsinki, Innsbruck, Lyon, Manchester, Mailand, München, Paris, Palma, Prag, Regensburg, Utrecht, diversen

Städten in Israel und Ägypten, und überall vom Publikum und von der Presse einhelligen Beifall bekommen. Die Aufnahmen von Zelenkas Sonaten und die der kompletten Musik für Holzbläser von Mozart sind mit mehreren internationalen Preisen ausgezeichnet worden (u. a. mit dem Grand Prix du Disque) und haben Zefiro als Autorität des Holzbläserrepertoires weltweit bestätigt.

Zuletzt hat das Ensemble Händels und Telemanns „Wassermusik“, Vivaldis Concerti per vari strumenti, Beethovens Harmoniemusiken und Mozarts Divertimenti eingespielt. Die jüngste CD-Veröffentlichung mit Händels „Feuerwerksmusik“ erhielt im Februar 2009 den Diapason d'Or und im November desselben Jahres den begehrten Diapason d'Or de l'année.



ALFREDO BERNARDINI

OBOE UND LEITUNG

Alfredo Bernardini wurde 1961 in Rom geboren und zog 1981 in die Niederlande, um sich auf das Studium Alter Musik und das der Barockoboe zu spezialisieren, unter anderem bei Bruce Haynes und Ku Ebbing. 1987 erhielt er das Diplom des Königlichen Konservatoriums in Den Haag. Bernardini tritt als Mitglied führender Barockensembles in zahlreichen Konzertsälen in Europa, USA, Japan, China, Israel und Südamerika auf, unter anderem mit Hespèrion XXI, Le Concert des Nations, La Petite Bande, The Amsterdam Baroque Orchestra, dem Freiburger Barockorchester, The English Concert, dem Bach Collegium Japan und dem Balthasar Neumann Ensemble. Er spielte über 100 Aufnahmen ein und wurde u.a. für seine CD mit Oboenkonzerten von Vivaldi mit dem begehrten Cannes Classical Award 1995 ausgezeichnet.

Im Jahr 1989 gründete er – zusammen mit den Brüdern Paolo und Alberto Grazi – das Ensemble Zefiro, das er seitdem leitet. Darüber hinaus ist er auch als Gastdirigent in Italien, Spanien, Portugal, Deutschland und den Niederlanden tätig, und dirigiert regelmäßig das European Baroque Orchestra, mit dem er in China, Spanien oder Deutschland konzertierte.

Durch zahlreiche Publikationen wies sich Alfredo Bernardini als Fachmann für Holzblasinstrumente aus. Zudem ist er ein international gefragter Pädagoge für Barockoboe, seit 1992 unterrichtet er am Konservatorium in Amsterdam und seit 2002 an der Escola Superior de Musica de Catalunya in Barcelona.



SUITE? OVERTÜRE? KONZERT?

ZU DEN WERKEN VON PURCELL, DORNEL, VIVALDI, TELEMANN UND BACH

O heillose Verwirrung! Ein Konzert, so haben wir es einmal in der Schule gelernt, ist eine musikalische Form, bei der ein oder mehrere Solisten im Wettstreit mit dem Orchester stehen. Eine Suite ist ein Folge von Tänzen. Und eine Ouvertüre, so hat man uns gelehrt, ist meist das eröffnende Stück einer Bühnenmusik. Wer darüber hinaus tiefer einstieg in die Geschichte der musikalischen Geschmäcker und nationalen Vorlieben, dem wurde unter anderem verkündet, dass die tanz- und schauspielliebenden Franzosen des Barock mit der abstrakten Form der Sonate so gar nichts hätten anfangen können. Sonaten seien mehr was für Italiener gewesen.

Nimmt man solchermaßen musikgebildet das Programm des heutigen Abends zur Hand, kommt man aus dem Staunen kaum heraus. Da steht eine sogenannte Ouvertüre von Bach, obwohl sein Stück der Sache nach doch unzweideutig eine Suite ist. Von Telemann gibt es die Ouvertüre einer Ouvertüre, die eigentlich ebenfalls eine Suite ist, und ein Konzert, das streng genommen zur Kammermusik zählt, weil es zwar sechs Solisten und einen Bass, aber kein Orchester hat. Während vom Urvater des Solisten-Konzertes, Antonio Vivaldi, ein Konzert auf dem Programm steht, das zwar ein Orchester hat, aber dafür keinen Solisten – und deshalb in der Literatur häufig als „Sinfonia“ geführt wird. Die einzige Sonate im Programm stammt von einem Franzosen.

Um nun unseren Musiklehrern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muss man sagen, dass die Einteilung der Musik in Gattungen durchaus sinnvoll ist. Im Konzert, der Suite oder der Sonate prägen sich in Reinkultur bestimmte musikalische Gestal-

tungsprinzipien, Formen und Denkweisen aus: Das Konzert lebte vom Wechsel der Klanggruppen; die Form der Suite ergibt sich aus der Reihung, und die Sonate ist eine autonome musikalische Form, die frei von der Rückbindung an den Tanz, die Liturgie oder einen Text für sich stehen konnte. Auch die Einteilung in nationale Schulen hat ihren Sinn: Die Italiener liebten harmonisch komplexere, virtuose und emotionale Musik; in Frankreich dagegen war die Musik an Tanz und Theater gebunden; Einfachheit, Klarheit und melodische Eingängigkeit waren hier oberstes Prinzip.

Doch sind solche Einteilungen nur pädagogische Vereinfachungen. Die historische Wahrheit ist, dass sich die Stile und Denkweisen früh zu vermischen begannen. Gestaltungsprinzipien aus Konzert oder Sonate flossen in die Suite ein. Franzosen berauschten sich an italienischen Sonaten – und kopierten sie eifrig. Und Bachs oder Telemanns Suiten sind ohne das Vorbild des Sonnenkönigs der französischen Musik, Jean Baptist Lully (der übrigens Italiener war), nicht denkbar. Einer der Reize des Hochbarock besteht just darin, dass seine Meister mit großer Freiheit und Beweglichkeit diverse Techniken und stilistische Vorbilder zu verbinden wussten.

HENRY PURCELL: BILDUNG FÜR BARBAREN

„Nur die Musik ist noch in ihrer Kindheit, ein keckes Kind, von dem für die Zukunft viel Gutes in England zu hoffen ist [...]. Jetzt lernt es Italienisch, das ist für das Kind der beste Meister, aber auch ein bisschen von der französischen Art, um etwas mehr Frohsinn und Lebensart zu erhalten. Wir sind ja weiter von der Sonne ab, wir wachsen langsamer



Henry Purcell

als unsere Nachbarn, und müssen zufrieden sein, wenn es gelingt die Barbarei nach und nach abzuschütteln.“ Mit solch echt britischem Understatement schilderte Henry Purcell 1690 den musikalischen Entwicklungsstand seiner Heimat im Nachwort zur Schauspielmusik „Prophetess“. Dabei verschwieg er aber die große Geschichte der englischen Musik in Renaissance und Mittelalter. Doch eine der Hauptentwicklungen des Barock ging tatsächlich an der Insel vorbei: Die Oper wurde hier lange nicht heimisch, auch wenn man von Purcell heute vor allem „Dido und Aeneas“ kennt. Dieser seiner einzigen echten Oper stehen mehr als 40 Schauspielmusiken gegenüber. Musik für die Bühne, das waren im Lande Shakespeares und Drydens meist Intermezzi und Gesangseinlagen fürs Sprechtheater.

Die Musik zu „The Gordian Knot Unty'd“ komponierte Purcell 1691 vermutlich zu einem Stück von William Walsh. Über den Inhalt ist nichts mehr bekannt, und auch die Musik wäre wohl verloren gegangen, hätte sie sich nicht in einer posthum erschienenen „Collection of Ayres, Compos'd for the Theatre“ erhalten. Der Herausgeber stellte aus Purcells Intermezzi eine Suite nach Lullyschem Vorbild mit Ouvertüre und einer Folge von Tänzen und Aires zusammen, wobei die Einzelsätze, wie bei einer solchen Suite üblich, den verschiedensten Ländern entstammen: Air und Minuet weisen nach Frankreich, die Chaconne ist über Spanien aus Mexiko in die europäische Musik gekommen, und der Jig ist eine urenglische Erfindung. In der Jig zum „Gordian Knot“ zitiert Purcell dabei die irische Volksmelodie „Lillibulero“, die in den Zeiten des neu aufflammenden Irlandkonfliktes ab 1690 auf einen Text gesungen wurde, der irische Katholiken verspottete.

LOUIS-ANTOINE DORNEL: ITALIENISCHE AVANTGARDE

Louis-Antoine Dornel ist heute eigentlich nur noch Spezialisten ein Begriff. Dabei muss er zu seiner Zeit durchaus eine Größe gewesen sein. In einem Wettstreit siegte er über Jean-Philippe Rameau und wurde 1706 Organist an der Pariser Kirche Sainte Madeleine-en-la-Cité. Zwischen 1725 und 1742 war er außerdem Maître de musique an der Académie française. In den ersten Jahrzehnten der Herrschaft Ludwig XIV. ab 1661 gehörte die Reinerhaltung der französischen Kultur geradezu zum Regierungsprogramm. Man besann sich auf nationale Modelle und Werte, und die bis heute berühmten Akademien wurden gegründet, um diese zu pflegen. Doch in dem Maße, wie der Glanz des Sonnenkönigs schwand, gierte das Publikum nach ausländischen Neuigkeiten. So grassierte um 1690 in der französischen Musik das Italienfieber.

Selbst der „große“ Couperin schrieb damals (unter dem Pseudonym Pernucio, einem italienisch klingenden Anagramm der Buchstaben seines Nachnamens) Sonaten in italienischer Manier. Doch drucken ließ er diese „Jugendsünden“ erst 1726, als der Sonnenkönig längst tot und die Verbindung von französischem und italienischem Musikgeschmack hoffähig war.

Der jüngere Dornel war Couperin da weit voraus. Seine Sonate en quatuor erschien bereits 1709 im Anhang an eine Sammlung mit sogenannten Sinfonien. Das Werk ist dem Modell einer italienischen Sonata da chiesa verpflichtet und somit ein Vorläufer dessen, was wir heute Kammermusik nennen. Dabei schockiert Dornel seine Landsleute schon im einleitenden Gravement mit harmonischen Schärfen und treibt sodann den für die Gattung typischen Gegensatz von expressivem Grave und virtuosem Allegro im mehrfachen Wechsel auf die Spitze.

ANTONIO VIVALDI: KONZERT FÜR ORCHESTER

Eigentlich gilt Antonio Vivaldi als der Schöpfer des Solokonzertes, wie wir es heute kennen. Die Gegenüberstellung von Solisten und Tutti, die Konzertform mit ihren freien Solopassagen und den wiederkehrenden Ritornellen, die Dreisätzigkeit mit der Tempofolge schnell-langsam-schnell, all dies hat er wenn nicht selber erfunden, so doch zum Standard erhoben. Wenn Johann Mattheson zur Definition von „Concert“ schrieb, dass sie „strictè genommen, also gesetzt“ seien, dass „eine Partie sich zu gewisser Zeit hervortut, und mit den anderen gleichsam um die Wette spielt“, dann dachte er dabei vor allem an Vivaldis Modell.

Und doch finden sich unter den insgesamt 852 Konzerten Vivaldis auch 47, die so gerade nicht



Antonio Vivaldi

funktionieren. In seinen „Concerti ripieno“, zu denen auch das Konzert e-moll RV 134 gehört, behandelt er das Orchester als vierstimmiges geschlossenes Ensemble. Die dreiteilige Satzfolge behält Vivaldi bei, die Ritornellform auch, doch das eigentliche Kriterium für ein Konzert, das „um die Wette spielen“ einer Partie, die „sich hervortut“, entfällt – weshalb ein späterer Herausgeber die Stücke auch als „Sinfonia“ bezeichnete. In Italien hat diese Idee nicht wirklich Schule gemacht; in Deutschland übernahm Bach sie für sein 3. Brandenburgisches Konzert. Und der Franzose Charles de Brosses schrieb, als er die Werke 1739 in Venedig hörte, nach Hause: „Es gibt hier eine Gattung Musik, die man in Frankreich nicht kennt und die mehr als jede andere für den Garten de Bourbonne geeignet erscheint. Es sind große Konzerte, in denen es keine Solovioline gibt. Qu. kann B fragen,

ob er will, dass ich einen Vorrat davon mitbringe.“ So hat sich ein großer Teil dieser „Concerti à quattro“ in Abschriften erhalten, die heute in der Bibliothek des Pariser Conservatoire liegen.

GEORG PHILIPP TELEMANN: EUROPÄISCHES PARFÜM

Der Musiker Georg Philipp Telemann war eine gesamteuropäische Erscheinung. Als Wegbereiter des „vermischten Geschmacks“ verarbeitete er in seiner Musik die vielfältigsten Einflüsse. Was puristischen Zeitgenossen durchaus nicht immer behagte. So wehrte der Komponist sich 1718 nachdrücklich gegen Kritiker, die ihm unterstellten, seine Konzerte würden „mehrenteils nach Frankreich riechen“. Telemanns Ouvertüren z. B. enthalten vielmehr Noten aus allen Ecken Europas. Besonders intensiv setzte er sich mit solchen Orchestersuiten während seines Engagements als Kapellmeister des Grafen von Promnitz im polnischen Sorau auseinander. Sein Dienstherr versorgte ihn mit französischen Modellen von Lully bis Campra, und in der polnischen Volksmusik fand er nach eigenem Bekunden „in acht Tagen so viel Anregungen, dass es für ein ganzes Leben reicht“.

Ungefähr 200 Suiten hat Telemann laut seiner Autobiographie in diesen frühen Jahren bis 1705 geschrieben. Und es folgten noch über 60 Schaffensjahre! Die als Ouvertüre bezeichnete Orchestersuite B-Dur stammt aus dem Fundus der Dresdner Hofkapelle. Im ersten Satz verbindet Telemann dabei das klassische Ouvertüren-Modell mit der Grundidee der Konzertform: Statt der üblichen paarigen Besetzung mit zwei Oboen baut er die Holzbläser zu einer kompletten vierstimmigen Gruppe mit drei Oboen und Fagott aus und stellt sie den Streichern im konzertierenden Wechsel gegenüber.

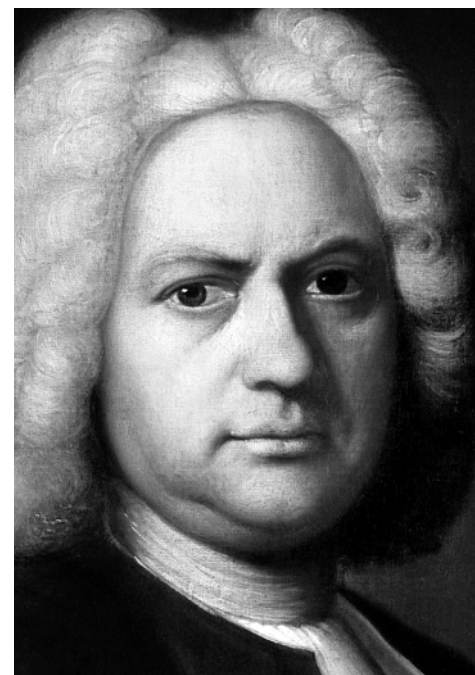


Georg Philipp Telemann

Wieder eine andere Spielart der Konzertierens bietet das Konzert für drei Oboen, drei Violinen, Streicher und Basso continuo, das eigentlich mehr ein kammermusikalisches Septett ist. Vorbild für solche Kammerkonzerte war vermutlich Antonio Vivaldi, der immerhin 22 solcher Werke für drei bis sechs Solisten plus Basso continuo hinterlassen hat.

JOHANN SEBASTIAN BACH: KONZERT? SUITE? OVERTÜRE?

Über die Entstehung der Ouvertüre BWV 1069 wissen wir so wenig, dass lange Zeit sogar zweifelhaft war, ob das Stück überhaupt von Bach ist. Erst die Entdeckung, dass der Meister in seiner Kantate „Unser Mund sei voll Lachens“ BWV 110 den ersten Satz der Ouvertüre wiederverwendet hatte, schuf hier etwas mehr Klarheit. Da die Kantate für den Ersten Weihnachtstag des Jahres 1725 gedacht



Johann Sebastian Bach

war, fügte Bach der zu diesem Zeitpunkt offenbar schon vorhandenen Ouvertüre noch die sprichwörtlich festlichen Pauken und Trompeten hinzu. So existiert BWV 1069 in zwei Fassungen: einer älteren (heute verschollenen) für Holzbläser und Streicher – die durch Weglassen der Zusatzstimmen wiederherzustellen ist – und einer erweiterten Fassung für drei Klanggruppen.

Dass man BWV 1069 unter dem Titel „Ouvertüre“ kennt, liegt daran, dass Orchestersuiten dieser Art in französischer Manier nach ihrem ersten, wichtigsten Satz, der ausgedehnten Ouvertüre, benannt wurden. Der Sache nach ist es aber eine lupenreine Suite, also eine Sammlung von Tanzsätzen mit einer einleitenden, weit ausgreifenden Ouvertüre, die das alte Lullysche Modell langsam-schnell-langsam getreulich aufnimmt. Was Bach allerdings

aus diesem Modell macht, ist seine ureigenste Leistung: Der schnelle, fugierte Teil der Ouvertüre ist nämlich ein veritabler Konzertsatz. Schon die langsamen Rahmenteile arbeiten mit der Verschränkung der beiden Klanggruppen Holzbläser und Streicher. Im schnellen Hauptteil konfrontiert Bach dann ganz in der Art eines echten Konzertes zwei ausgedehnte Passagen für Soli mit vom Tutti gespielten Ritornellen.

Ilja Stephan

NDR DAS ALTE WERK 2010/2011

Ende April erscheint die neue Broschüre **NDR Das Alte Werk 2010/2011**! Wenn Sie noch nicht Abonnent der Reihe **NDR Das Alte Werk** sind und über die Konzerte, Künstler und Sonderveranstaltungen der kommenden Saison 2010/2011 informiert werden möchten, schreiben Sie uns:

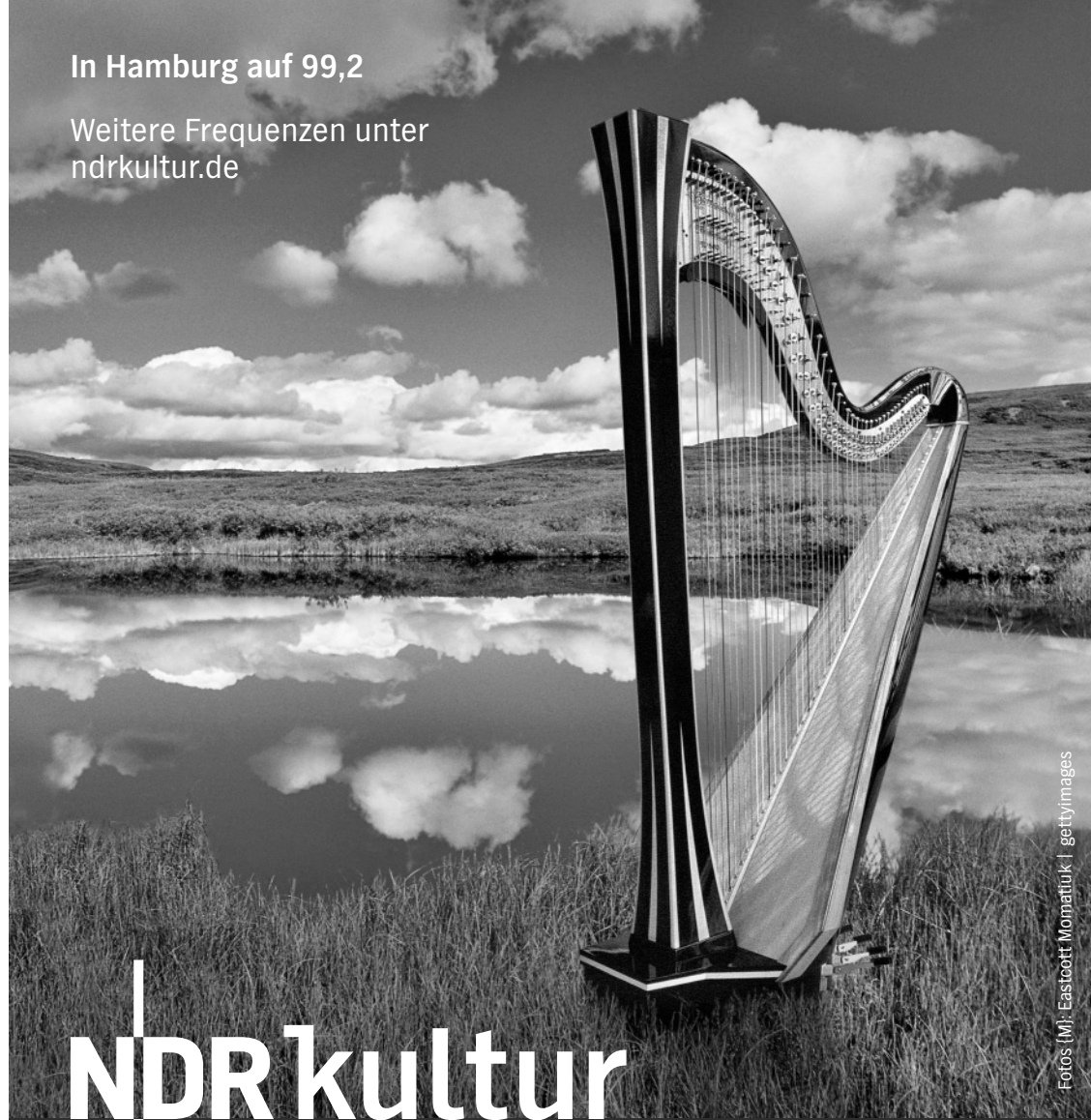
NDR Das Alte Werk

Bereich Orchester und Chor
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
E-Mail: dasaltewerk@ndr.de
Fax: (040) 41 56-35 29
www.ndr.de/dasaltewerk

Karten im **NDR Ticketshop** im Levantehaus, Tel. 0180 - 1 78 79 80 (bundesweit zum Ortstarif für Anrufe aus dem deutschen Festnetz, maximal 42 Cent pro Minute aus dem Mobilfunknetz), online unter www.ndrticketshop.de

In Hamburg auf 99,2

Weitere Frequenzen unter
ndrkultur.de



Fotos (M): Eastcott/Momatiuk | gettyimages

NDRkultur

Die Konzerte der Reihe NDR Das Alte Werk
hören Sie auf NDR Kultur.

Hören und genießen

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK
PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK
BEREICH ORCHESTER UND CHOR
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
dasaltewerk@ndr.de

NDR Das Alte Werk im Internet:
www.ndr.de/dasaltewerk

Leitung: Rolf Beck

Redaktion **NDR Das Alte Werk**:
Angela Piront

Redaktion des Programmheftes:
Dr. Harald Hodeige

Der Text von Dr. Ilja Stephan ist ein Originalbeitrag
für den **NDR**.

Fotos:

Janos Stekovics (Titel + Umschlagrückseite)
Gluco Ongari (S. 5)
Steven Godbee (S. 6)
akg-images (S. 8)
akg-images (S. 9)
akg-images (S. 10)
akg-images (S. 11)

NDR | Markendesign
Gestaltung: Klasse 3b, Hamburg
Litho: Reproform
Druck: KMP Print Point

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.



NDR

Sie möchten Musik live erleben?

Im **NDR Ticketshop** erhalten Sie Karten für folgende Konzertreihen: **NDR Sinfonieorchester**
NDR Chor | **NDR Das Alte Werk** | **NDR das neue werk** | **Kammerkonzerte**
SO: at home | **NDR Familienkonzerte** | **NDR Jazz** | **Podium Rolf Liebermann**
NDR Kultur Start | **Sonntakte auf NDR 90,3**

NDR Ticketshop im Levantehaus

1. OG | Mönckebergstraße 7 | 20095 Hamburg
Montag bis Freitag 10 bis 19 Uhr | Samstag 10 bis 18 Uhr

Vorbestellung und Kartenversand:

Telefon 0180 - 1 78 79 80* | Fax 0180 - 1 78 79 81* | ticketshop@ndr.de
www.ndrticketshop.de

*bundesweit zum Ortstarif für Anrufe aus dem deutschen Festnetz, maximal 42 Cent pro Minute aus dem Mobilfunknetz

